

Potenziale und Hemmnisse der Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland

M. Kalisch¹ und T. van Elsen¹

Keywords: Social Farming, (SoFar-) project platform, participatory, qualitative research, SWOT analysis, position paper

Abstract

This paper summarises the methods and outcomes of the first German platform within the European SoFar project (www.sofar-d.de). The national platform took place in May 2007 and aimed to bring forward the development of social farming, to enhance the exchange between different practitioners, to build a national platform of social farming stakeholders and find out requirements for further developments and recommendations for political actions on regional, national or European level. Methods of the discussions and their analysis are reviewed and the outcomes are presented in a SWOT analysis summarizing the strengths, weaknesses, opportunities and threats of social farming. As a consequence of platform and analysis the "Witzenhausen Position Paper on the Added Value of Social Farming" in Germany was compiled in a participatory process with 104 contributors and signatories. Its main points get presented here. It was written as a call to decision-makers in administration, politics and the public to support German social agriculture:

Einleitung und Zielsetzung

An dem Europäischen SoFar- Projekt (Social Farming – Social Services in Multifunctional Farms) waren sieben Länder beteiligt. Es hatte im Wesentlichen drei Phasen und Zielsetzungen: Erstens die Bestandaufnahme, in der bestehende Initiativen und Herangehensweisen, Verbreitung, Entwicklung und institutionelle Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft recherchiert und verglichen wurden. Zweitens die Netzwerkarbeit, die den Austausch zwischen Forschung und Praxis verbessern und Erfahrungen verschiedener Projekte sowie aus verschiedenen europäischen Ländern näher zusammenbringen (van Elsen 2008) sollte. Drittens die Erarbeitung von Empfehlungen für die europäische Politik zur Unterstützung Sozialer Landwirtschaft durch verbesserte institutionelle Rahmenbedingungen (vgl. Hassink & van Dijk 2006).

Die Netzwerkarbeit erfolgte durch Publikation der Projektergebnisse mittels Presseberichten, Rundbriefen und einer Webseite sowie durch die Veranstaltung von je zwei Foren mit Entscheidungsträgern und Akteuren der Sozialen Landwirtschaft in den beteiligten Ländern. In Deutschland fanden zwei nationale „Strategie-Foren“ im Mai 2007 und April 2008 in Kassel statt. Nach Durchführung der nationalen Foren wurden die Ergebnisse jeweils in einem europäischen Forum, dessen Teilnehmer sich aus den Mitwirkenden der nationalen Foren rekrutierten, in Brüssel präsentiert und diskutiert. Die Ergebnisse der nationalen Strategieforen flossen nicht nur in die folgenden Foren auf europäischer Ebene ein, sondern waren Anlass zur Erarbeitung und Veröffentlichung eines „Positionspapiers zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ (van Elsen & Kalisch 2008).

¹ FiBL Deutschland e.V. (Forschungsinstitut für biologischen Landbau), Nordbahnhofstr. 1a, D-37213 Witzenhausen, Deutschland, E-mail: Marie.Kalisch@fibl.org, Thomas.vanElsen@fibl.org

Methoden

In den deutschen Strategieforen in Kassel wurden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Das zweite fokussierte auf die spezifisch deutschen Themen, die für die Strategie-Diskussion auf europäischer Ebene relevant sind. Die Ergebnisse sind für die Situationsanalyse Sozialer Landwirtschaft in Deutschland eher unbedeutend und werden an dieser Stelle aus Platzgründen nicht diskutiert.

Das erste Strategie-Forum versammelte Akteure zum Austausch über aktuelle Themen der Sozialen Landwirtschaft, Sichtweisen, Handlungsfelder, spezifische Probleme und Visionen. Es sollten Stärken und Schwächen erörtert, nationale Netzwerke für Austausch und Information angestoßen, sowie Gesichtspunkte und Handlungsempfehlungen für die Verbesserung politischer Rahmenbedingungen erarbeitet werden.. Die Methodik orientierte sich an der Qualitativen Sozialforschung Lamnek (2003, S. 20-27). Da die Soziale Landwirtschaft als wissenschaftliches Gebiet noch wenig erforscht ist, geht es zunächst darum, neue Hypothesen empirisch und durch die Einbeziehung der praktisch damit umgehenden Akteure partizipativ zu entwickeln. In drei Phasen wurden die als grundlegende Orientierung im Gespräch (vgl. Lamnek 2005, S. 368) vorgegebenen Fragen und Themenvorschläge diskutiert. Jede Phase mit einer Dauer von ca. 2 Stunden begann mit einer Kleingruppenarbeit in Workshopcharakter und endete mit einer Vorstellung der Diskussionsergebnisse im Plenum.

Die erste Phase („Diagnose“) diente dem Austausch von Erfahrungen zum Stand der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland und beinhaltete u.a. folgende Fragen: Wo liegen die speziellen Probleme und Vorteile aus Sicht der verschiedenen Experten, welche Entwicklungstendenzen und Schwierigkeiten gibt es aktuell (z.B. ökonomischer Druck, gesetzliche Rahmenbedingungen, strukturelle und Förder-Situation)? In der zweiten Phase („Vision“) sollten Potenziale und Perspektiven herausgearbeitet werden: Wie lässt sich aus der Vielfalt der Klientengruppen in der Sozialen Landwirtschaft eine gemeinsame Zielrichtung entwickeln? Welche bisher unausgeschöpften Potenziale bzgl. möglicher Klientengruppen (etwa Aussiedler, Asylanten, Obdachlose) gibt es? Welche Chancen und Hindernisse bieten sich ändernde Rahmenbedingungen? Wo bestehen Forschungs- und Entwicklungsbedarf? In der dritten Phase („Strategie- und Aktionsplan“) sollten Strategien und praktische Schritte zur weiteren Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland erarbeitet werden: Wo lässt sich ansetzen? Wer muss noch einbezogen werden? Welche konkreten Schritte auf verschiedenen Ebenen (Praxis, Forschung, Verwaltung, Politik) sind möglich? Welche Strategien sind für die nächsten fünf Jahre sinnvoll und können angegangen werden?

Zu beiden Strategieforen wurden Experten und Praktiker aus Medizin, Therapie und Heilung (Heilpädagogen, Psychologen), Landwirtschaft und Gartenbau bis zur Sozialen Arbeit (Sozialpädagogik, Sozialtherapie) und aus Praxis, Wissenschaft und Politik sowie der Wohlfahrts- und Selbsthilfeverbände eingeladen. Von 54 persönlich eingeladenen Akteuren nahmen 22 teil, wobei kaum bzw. keine Vertreter aus Politik, Medizin und Sozialwesen erreicht werden konnten. Teilnehmer aus dem landwirtschaftlichen Bereich überwogen. Alle Gespräche wurden als Audioaufnahmen aufgezeichnet, um die systematische Auswertung zu gewährleisten (Lamnek 2005, S. 392). Im Anschluss an die Veranstaltungen erfolgte die Transkription. Die Texte wurden mit Hilfe der Theoretischen Kodierung (Strauss & Corbin 1990/1996 in Flick 2005; Lamnek 2005, S. 100) und der Bildung von Kategorien analysiert. Die Dimensionen und Kategorien wurden anschließend miteinander verglichen (Lamnek 2005, S. 106) und anhand dieses Vergleichs wurden Fakten und Hypothesen überprüft, bestätigt und vor allem neu entwickelt (Lamnek 2005, S.114). In ausführlichen Protokollen wurden die

Teilnehmer als auch interessierte Akteure über die Ergebnisse informiert, die auch der Öffentlichkeit über Webseite (www.sofar-d.de) zur Verfügung gestellt wurden.

Ergebnisse

Die Analysen der Beiträge und Diskussionen im ersten Strategie- Forum wurden übersichtlich in einer Stärken- Schwächen- Matrix zusammengestellt (Tab. 1).

Tab. 1: Stärken- Schwächen- Matrix zur Sozialen Landwirtschaft in Deutschland

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Starke intrinsische Motivation und persönliches Engagement ▪ Hoher Entwicklungsstand von Integration und Leistungen für die Klienten ▪ "Natürliche Umgebung" und natürliche Beziehungen ▪ Sehr vielfältige Höfe und an die Bedürfnisse angepasste Arbeitsplätze ▪ Eigene Verarbeitung und Vermarktung der hofeigenen Produkte ▪ Hohe Lebensmittelqualität ▪ Starker Einfluss auf ländliche Entwicklung und Wertschöpfung im ländlichen Raum ▪ Monopolistische und gut funktionierende Strukturen z.B. WfbM 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unklarheit der Begriffe (Soziale Landwirtschaft) ▪ Unklarheit über geeignete Organisationsform eines sozialen Hofes ▪ Vielfalt und unterschiedliche Ansätze (z.B. verschiedene Klientengruppen) ▪ Fehlende Transparenz und Wissen ▪ Fehlende Anerkennung und Unterstützung aus Gesellschaft und angrenzenden Bereichen (Medizin, Sozialarbeit, Pädagogik) ▪ Schwache Öffentlichkeitsarbeit ▪ Wirtschaftlicher Druck ▪ Bürokratische und rechtliche Hürden ▪ Fehlende Kapazitäten für Netzwerkarbeit und Austausch ▪ Nicht wettbewerbsfähig
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zunehmendes Interesse und Anfragen von Klienten und Privatpersonen ▪ Bedarf an neuen Formen sozialer Leistungen ▪ Neue Konzepte, Paradigmenwechsel ▪ Neue Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ▪ Bestehende Netzwerke nutzen ▪ Politische Unterstützung ▪ Biologisch-sozialen Ansatz für Öffentlichkeitsarbeit nutzen ▪ Lernen von Projekten und Beispielen anderer europäischer Länder ▪ Neue Leistungen entwickeln (z.B. Landschaftspflege) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Landwirtschaft und Sozialwesen als zwei schwache Partner ▪ Ablösung von natürlichen Lebensgrundlagen ▪ Schwache Voraussetzungen im Wettbewerb ▪ Große und unflexible Strukturen der sozialen Integration ▪ Föderalistische Strukturen unterbinden Transparenz und Übertragbarkeit ▪ Zunehmender wirtschaftlicher Druck ▪ Fehlende Kapazitäten für Engagement zur Einbringung des Themas in politische Programme

Die Soziale Landwirtschaft ist gekennzeichnet von einer großen Vielfalt an Projekten und Einzellösungen mit spezifischen Angeboten und Bedürfnissen. Nur mit Hilfe von Politik und Gesellschaft wird sie ihre Potentiale entfalten können. Daher wurde aufbauend auf dieser SWOT- Analyse im weiteren Projektverlauf zusammen mit 104 Erstunterzeichnern das „Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ erarbeitet (van Elsen & Kalisch 2008). Dieses Positionspapier fordert Politiker, Ministerien,

Wissenschaftler, Verbraucher und die breite Öffentlichkeit auf, die Leistungen Sozialer Landwirtschaft wahrzunehmen, anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern. Konkret werden sieben Forderungen aufgestellt und erläutert:

1. Anerkennung des Mehrwerts Sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft
2. Schaffung von Transparenz in gesetzlichen Rahmenbedingungen
3. Förderung von Kommunikation und Erfahrungsaustausch
4. Einrichtung einer zentralen Vernetzung und Beratung mit Koordinationsaufgaben
5. Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten, Betreuung und Coaching
6. Unterstützung interdisziplinärer Forschung zur Sozialen Landwirtschaft
7. Förderung der europäischen Zusammenarbeit.

Diskussion und Schlussfolgerung

Die Akteure Sozialer Landwirtschaft in Deutschland sind von den positiven Wirkungen und dem „Mehrwert“ ihrer Arbeit überzeugt. Soziale Landwirtschaft kommt aktuellem gesellschaftlichem Bedarf (z.B. Inklusion, Belebung des ländlichen Raums, interdisziplinäre lokale Netzwerke) entgegen. Vernetzungsbestrebungen zwischen den Akteuren, Pionierbetrieben und Initiativen müssen verstärkt werden. Zwei Entwicklungsrichtungen zeichnen sich ab. Einerseits besteht die Möglichkeit, Soziale Landwirtschaft als spezielles Marktsegment (closed shop) zu etablieren, d.h. Professionalisierung, Institutionalisierung und Qualitätssicherung führten zu einem reglementierten Bereich mit eigener Zertifizierung, Ausbildung, Standards, starkem Netzwerk und Lobby. Andererseits sind Anstöße durch Soziale Landwirtschaft zugunsten einer generellen Öffnung landwirtschaftlicher Betrieben für Dienstleistungen und gesellschaftliche Anliegen denkbar. Durch Integration, Transparenz und Durchlässigkeit zum ersten Arbeitsmarkt wären dies Schritte in Richtung einer „sozialeren“ Gesellschaft und eines Paradigmenwechsels („Multifunktionalität“). Soziale Landwirtschaft wird damit nicht nur als eine weitere Spezialisierungsmöglichkeit für landwirtschaftliche Betriebe verstanden, sondern darüber hinaus als möglicher Baustein für eine sozialere Zukunft.

Danksagung

Wir danken allen Praktikern und Pionieren der Sozialen Landwirtschaft für die freundliche Unterstützung und engagierte Mitwirkung.

Literatur

- Flick, U. (2005): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung, Rowohlt, Reinbek, 445 S.
- Hassink, J., van Dijk, M. (Hrsg., 2006): Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America. – Wageningen UR Frontis Series Vol. 13. Springer, 357 S.
- Kalisch, M., van Elsen, T. (2008): Soziale Landwirtschaft in Deutschland. – Lebendige Erde 2: 12-15, Darmstadt.
- Lamnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung, 4., vollst. überarb. Auflage, 808 S., Beltz Verlag, Weinheim, Basel, S. 20-28, 329-402, 547-632
- Strauss, A. & Corbin, J. (1990/1996) – In: Flick, U. (2005): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung, Rowohlt, 445 S., Reinbek bei Hamburg
- van Elsen, T. (2008): Social Farming in Europa. Soziale Landwirtschaft zwischen Marktsegment und gesellschaftlichem Wandel. – Lebendige Erde 2: 20-23, Darmstadt.
- van Elsen, T., Kalisch, M. (Red.) (2008): Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhäusen.